

Vesper vom 7.1.2023 im Basler Münster

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität

Besinnung

Liebe Vespergemeinde von nah und fern,
eine Frau sagte kürzlich zu mir: Warum erzählt ihr an Weihnachten eigentlich immer dieselbe Geschichte? – Das ist doch langweilig. Sie ahnen es: Die Frau ist nicht sehr religiös und kann religiösen Bräuchen wenig abgewinnen.

Natürlich hätte ich der Frau etwas über Rituale und ihre psychologische und kulturelle Bedeutung sagen können. Aber das könnte ein Kulturwissenschaftler auch. Ich wollte der Frau als Theologe antworten.

Nun ist für mich völlig selbstverständlich, an Weihnachten die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium zu hören. Ich bin 53 Jahre alt und habe diese Geschichte wohl mindestens schon 53 mal gehört. Bisweilen bin ich schon bei den ersten Worten der bekannten Erzählung so gerührt, dass mir die Tränen kommen.

Aber wie soll ich dies einer Person erklären, die nicht so erlebt, welche dies alles eher langweilig findet? Kann man das überhaupt mit Worten erklären?

Eben dies ist meine Aufgabe als Theologe. Ich soll von Gott sprechen, obwohl er eigentlich nicht sagbar, wenngleich er mit Worten nicht fassbar ist.

Ich würde es anhand einer kleinen Geschichte zu erklären versuchen. Ich weiss nicht mehr, wo ich diese Geschichte gelesen habe, aber sie hat sich mir tief eingepägt. Die Geschichte lautet wie folgt:

Es war einmal ein Jude. Jeden Sabbat ging er auf eine kleine Anhöhe nahe bei seinem Dorf. Dort setzte er sich auf eine Bank und blickte gegen Osten. Er wartete darauf, dass der Messias kommt. Nach einer und manchmal erst nach zwei Stunden stand er auf und ging wieder nachhause. Die Geschichte endet mit den Worten: Der Mann war nie enttäuscht.

Würde ich diese Geschichte der Frau erzählen, die ich zu Beginn erwähnt habe, so würde sie wohl antworten: Ich wäre schon enttäuscht, wenn ich jeden Sabbat darauf wartete, dass der Messias kommt – und er kommt nie.

Wiederum wäre es nun naheliegend zu sagen: Ja, im Christentum ist der Messias eben gekommen. An Weihnachten ist Jesus Christus zu den Menschen gekommen. So und ähnlich haben Christen immer wieder versucht, das Judentum zu überbieten.

Dabei sind wir, die wir zum 50-sten, zum 70-sten, zum x-ten die Weihnachtsgeschichte hören, doch in einer ganz ähnlichen Situation, wie der jüdische Mann, der am Sabbat auf die Anhöhe steigt und wartet, dass der Messias kommt. Unser Messias, Jesus Christus, ist ja nicht einfach da. Gewiss hat es in jeder Krippe, die wir über Weihnachten aufgestellt haben, ein Jesus-Kindchen. Aber dies ist ja bloss ein Püppchen.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Messias ist nicht einfach da. Er, von dem der Prophet Jesaja sagt, sein Name sei Wunderrat, Heldengott, ewiger Vater, Friedefürst, er, der Messias, ist nicht einfach da, wie ich und sie da sind. Dennoch sind wir nicht enttäuscht, sondern bisweilen zu Tränen gerührt, wenn wir die alte, immergleiche Geschichte wieder hören. Wie der jüdische Mann, der am Sabbat auf die Anhöhe steigt und eine Stunde wartet, dass der Messias kommt.

Wieso sind wir nicht gelangweilt von der immergleichen Geschichte? Wieso ist der jüdische Mann in der Geschichte nicht enttäuscht? Weil er jeden Sabbat auf der Anhöhe daran dachte, dass der Messias kommt. Er hatte jeden Sabbat eine Stunde, um an den Messias zu denken. An ihn, der in der jüdischen Tradition: Stern der Erlösung genannt wird. An ihn, der in der christlichen Tradition: der Heiland genannt wird.

Wie sollte der Mann enttäuscht sein. Sein Warten war keineswegs leer, kein frustriertes Nichtstun. Sein Warten war ein Nachdenken, ein Sich-Erinnern, ein Sich-Besinnen. Der Mann liess das Dorf, seinen Alltag, seine Geschäfte für eine Stunde hinter sich und öffnete seine Seele, sein Herz, seinen Geist für den Messias, den Stern der Erlösung, den Heiland.

Nun muss über den Messias noch etwas wichtiges gesagt werden: Im Judentum und im Christentum stand dieses Wort Messias, Christus, nie für sich. Sondern in jedem Ausspruch der Heiligen Schrift, in jeder religiösen Geschichte, in jedem Stück der Tradition ist davon die Rede, dass der Messias kommt. Der Messias kommt. Er ist nicht bloss eine jenseitige Grösse in himmlischen Sphären. Es gehört zum Messias, zu seinem Wesen, dass er kommt.

Eben dies hören wir in der Weihnachtsgeschichte: Der Messias kommt. Wir hören es immer wieder, zum x-ten Mal und im Hören, öffnen wir wieder unser Inneres, besinnen uns auf den Messias, der kommt, und sind bisweilen zu Tränen gerührt.

Liebe Gemeinde,
nach dieser Stunde gehen wir wieder zurück in unsere Wohnungen, unseren Alltag, in unsere Geschäfte. Aber etwas von dieser Stunde bleibe bei uns, stärke uns, tröste uns, kann uns nicht genommen ob wir leben oder sterben. Die Glaubensgewissheit: Der Messias, Jesus Christus, kommt. Amen.